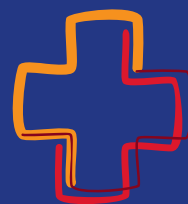




Von Albert Feldwisch-Drentrup geplant, wurde die Kirche 1934 vollendet. Ihr Patronat Christus König war in der Nazizeit auch politisch gemeint als Absage an Führerkult und Diktatur. Der Bau – außen mit Piesberger Sandstein, geringen Überständen und wuchtigem Turm, innen ein einschiffiger Saalbau, verputzt und mit klaren rechtwinkligen Formen – ist ganz der modernen Bauhaus-Architektur verpflichtet.

Die Renovierung dieser Kirche ruft uns allen zu: »Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium entspricht!« Lassen wir uns durch diesen freudigen Tag neu herausfordern und ermutigen zu ständiger Suche nach Gott und nach dem Menschen, herausfordern und ermutigen zu echter inniger Gemeinschaft aller Christen unter dem Kreuz, unter den weit ausgebreiteten Armen Christi. Und finden wir uns neu zu der demütigen, aber frohen Entscheidung für Christus: »Jesus, denk an mich!«, damit wir auch neu von Jesus hören dürfen: »Heute noch werdet ihr mit mir im Paradies sein.«

Bischof Dr. Franz-Josef Bode
in seiner Predigt zur Wiedereröffnung
der Kirche am 23. September 2017



Katholische Pfarrei
Christus König
Christus König • Heilig Geist • St. Franziskus

Bramstraße 105
49090 Osnabrück
christus-koenig-os.de

12.25 © machart-bremen.de, Oelgemöller, Fotos: Marion Lehrmann, Hartwig Wachsmann

Christus König Osnabrück



Die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit – sie ist wohl jedem Menschen zutiefst zu Eigen. Christen erkennen in Jesus von Nazareth den, der diese Sehnsucht erfüllen kann. Er ist der verheißene Friedenskönig. Sein Thron allerdings ist das Kreuz. Und die Weise seiner Herrschaft sind Liebe und Barmherzigkeit.

Der Prophet Jesaja schreibt: »Seht: Ein König wird kommen, der gerecht regiert. Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. Mein Volk wird an einer Stätte des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen, an stillen und ruhigen Plätzen.«

Von diesem Glauben spricht die Christus-König-Kirche. Sie regt uns bis heute an, auf diesen Friedenskönig zu schauen. Und uns von ihm inspirieren zu lassen.

Bernhard Stecker
Pfarrer in Christus König von 2014 bis 2019

2017 wurde die Kirche durch den Architekten Tobias Klodwig renoviert und neu gestaltet. Ein großzügiger, heller Eingangsbereich lädt ein, sich zu sammeln, zu orientieren und einander zu begegnen. Am Taufstein bildet sich ein eigener Ort, der auch für Gottesdienste mit Kindern und Familien geeignet ist. Die neue Anordnung der Bänke und ein vorgezogener Altarraum sollen helfen, im Gottesdienst Gemeinschaft zu erleben. Einen besonderen Akzent erhält die Kirche durch die blaue Decke. Antike und frühchristliche Traditionen und Farbenlehren aufgreifend, wird das Blau »zu einer Farbe der Entgrenzung, einer Weitung des Lebens, zu einem Inbegriff sich eröffnender Möglichkeiten« (Jürgen Goldstein). Und damit auch zu einem Bild für unsere Ausschau nach Gott.



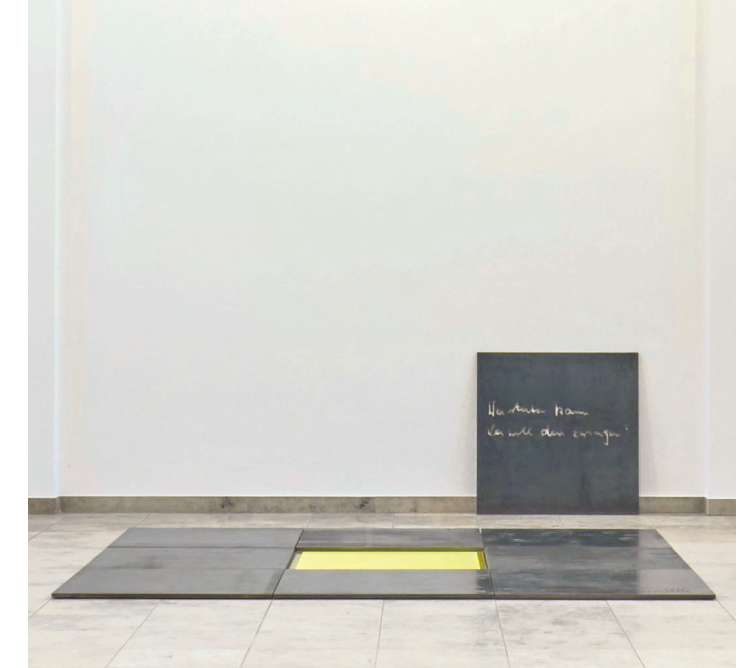
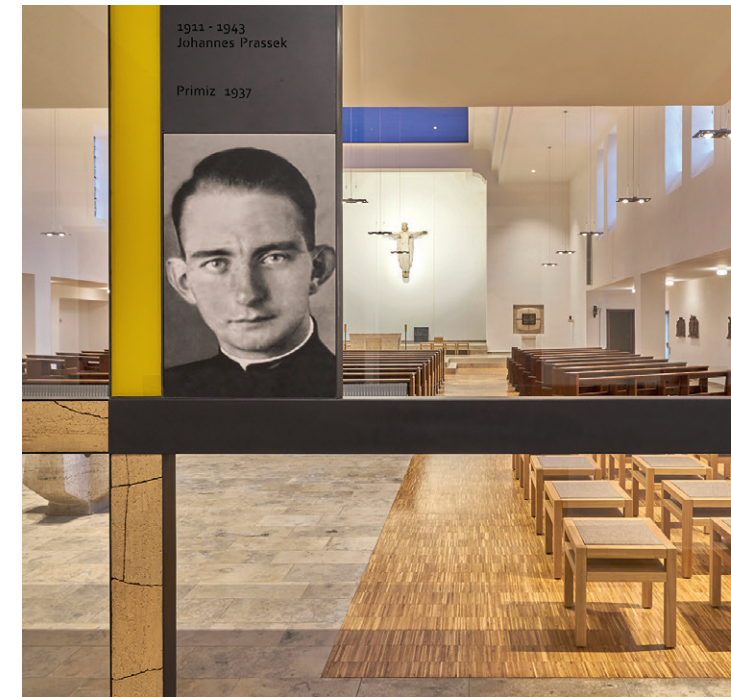
Eine erste umfangreiche künstlerische Ausstattung erhielt die Kirche bereits in den 1930-er Jahren durch den Osnabrücker Künstler Ludwig Nolde (1888–1958). Dazu gehören Maria mit Kind, die Pieta, der Kreuzweg, ein Seitenrelief und der große Christus König im Altarraum.



1977 erfolgte eine Umgestaltung der Kirche nach den neuen liturgischen Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein neuer Altar, Ambo, Taufstein und Tabernakel wurden geschaffen von Walter Mellmann (1910–2001).

1937 feierte Johannes Prassek in der Christus-König-Kirche seine erste Heilige Messe, die Primiz. 1943 wurde er zusammen mit zwei katholischen und einem evangelischen Geistlichen in Lübeck hingerichtet, weil er sich gegen das nationalsozialistische System gestellt hatte. An diese inzwischen seliggesprochenen Märtyrer erinnern Kunstwerke von Madeleine Dietz (*1953).

»Im Eingangsbereich sieht man den Priester Johannes Prassek zwischen Stahl, gerissener Tonerde und gelbem lichtartigem Glas auf einem Schwarz-Weiß-Foto eingerahmt. Es entsteht so eine Variante der Kreuzgestaltung, die an das leidvolle Ende des Lübecker Märtyrers erinnern soll und gleichzeitig seine Hoffnung und Sehnsucht auf das Ewige Leben symbolisiert. Hier bildet der Stahl den Rahmen, der trägt und formt: das Portrait, die Erde und das Licht« (Madeleine Dietz).



Acht schwere quadratische Stahlplatten bilden ein Feld unterhalb der historischen Christus-König-Skulptur, am früheren Ort des Hochaltars. Eine neunte Stahlplatte lehnt an der Wand, wie weggesprengt aus der Mitte – gleich dem Stein vor dem Grab Jesu.

Die Platte trägt ein Wort, das Johannes Prassek im Gefängnis auf die erste Seite seines Neuen Testaments geschrieben hat: »Wer sterben kann, wer will den zwingen?«

»Das Licht bricht die Dunkelheit und Schwere des Stahls. Das Erscheinen des Lichts nach finsterner Nacht ist ein in vielen Kirchenliedern, literarischen Werken und künstlerischen Darstellungen wiederkehrendes Symbol für die Auferstehung Christi und die kommende Auferstehung der Menschen.« (Madeleine Dietz).